1. n. Trinitatis	Wolterdingen	19. Juni 2022

Lukas 16, 19-31

Was für eine großartige Geschichte! Was für eine Tragik!
Wissen Sie was? Ich mag den Reichen in dieser Geschichte. Er ist doch ein Guter, oder? Da leidet er unendliche Qualen und was wünscht er sich: „Ach, etwas Erbarmen und Feuchtigkeit für seine Lippen.“ Und ein zweites wünscht er sich: „Warne meine Familie, dass sie nicht in die gleichen Qualen geraten!“ Dieser Reiche ist kein Böser und doch ist er in dieser Geschichte ein Bestrafter und ein letztlich Gescheiterter. Warum eigentlich?
Weil er reich ist? Weil er es zu etwas gebracht hat in seinem Leben? Nein, das ist nicht der Punkt. Die Bibel sagt nicht wie der Kommunismus: „Eigentum ist Diebstahl am Volk!“ oder kirchlich: Eigentum ist Sünde! Sie zeigt aber etwas anderes auf, dass der Reichtum die Menschen korrumpiert, verdirbt, blind und abhängig macht. Erinnern Sie sich an den „reichen Jüngling“, der Jesus nachfolgen will und bekennt, immer die zehn Gebote gehalten zu haben, und Jesus nur sagt: „Gut, dann verkauf all deinen Reichtum und folge mir!“ Da zog der Jüngling traurig ab, denn er war sehr reich.
Noch mal: was ist das Problem bei dem Reichen in unserer Geschichte? Sein Problem ist oder besser: sein Problem wird, dass er blind geworden ist für den Bedürftigen, den armen Kerl an seiner Türschwelle. Er hat den nicht wahrgenommen. Der arme Lazarus war für ihn nicht präsent. Da war keine Verachtung, aber auch kein Mitleid. Das Leben des Reichen war so voll mit Reichtum, Arbeit, Abwechslung und schönen Dingen.
Wo stehen wir eigentlich? Wir Menschen sind kaum so beleidigt, als wenn einer zu uns sagt: Booh, du bist aber reich, weil du so ein großes Haus hast und eine tolle Küche, zwei Autos vor der Tür und dir jedes Jahr einen Urlaub leisten kannst … Wir würden doch alle sagen: Nee, ich bin nicht reich! Reich sind … und dann fallen uns irgendwelche Promis ein und wir wissen genau, wie viel die Fußballer verdienen und die Filmstars und die Manager usw.
Bin ich reich? Mit meinem A 14 Gehalt, meinem tollen Pfarrhaus, den beiden Autos und so manch guten Möglichkeiten, das Leben zu genießen?
Ja, ich bin reich, und wir sind unglaublich reich, wenn Millionen Afrikaner auf uns schauen oder die 65 Millionen Menschen in China, die keinen eigenen Zugang zu frischem Wasser haben oder die 695 Millionen Menschen in der Welt, die pro Tag nicht mehr als 2 Dollar verdienen. Oder auch die UkarinerInnen, deren Bruttoinlandsprodukt – vor dem Krieg wohlgemerkt! – bei weniger als $ 4000 pro Kopf lag, weniger als ein Zehntel des BIP pro Kopf in Deutschland. Also: natürlich sind wir reich! Punkt.
Und jetzt die zweite wirklich wichtige Frage an uns: Sind wir auch blind für die Not des Lazarus? Sehen wir die Not der Anderen? Ganz wichtig: die Geschichte in der Bibel meint nicht, dass die Armut des Lazarus von dem Reichen verschuldet ist. Die Geschichte erklärt auch nicht die Armut und die Schere zwischen arm und reich. Diese Geschichte ist ganz persönlich: Du, Reicher, warum siehst du nicht den Armen?
An der Stelle hänge ich fest, setzt mein Puls ein. Ich merke, wie Gott mich antippt und anspricht: Wie hältst du es mit deiner Bequemlichkeit, deinem vermeintlichen Recht auf immer mehr? Und genau das ist es, was quasi in unserer DNA festsitzt: wir haben doch ein Recht darauf, dass wir immer mehr bekommen, dass unsere Löhne steigen, die Renten, der Wohlstand. Und wenn es Probleme gibt, dann muss der Staat das ausgleichen: Hey Staat, hilf mir, dass es nicht weniger wird mit meinem Reichtum! Und aus Angst, dass wir den Parteien von der Schippe springen, zahlt unser Staat uns immer wieder etwas drauf – Tankrabatt, € 9 Ticket, Kurzarbeitergeld … den Ärzten, den Spediteuren, den Gastronomen usw. Das mag ja alles wichtig und sinnvoll sein, aber bei all dem drehen wir uns um uns und unsere Ansprüche an das Leben. Die Gefahr besteht, dass wir blind für die Not des Lazarus, der Armen werden.
Und diese Blindheit führt dann direkt in die Hölle, in die ewigen Qualen? Das ist ein Bild, eine Metapher. Diese Metapher übersteigt meine Vorstellungen, aber was sind schon meine Vorstellungen? Eines aber

bildet diese Bild ab: Die Herzensblindheit, die Selbstverliebtheit, der ausgeprägte Egoismus hier des Reichen führt immer weiter von Gott weg, führt immer weiter vom Leben weg.
Gott möchte, dass wir sehen – vor allem mit dem Herzen. Gott möchte, dass wir geben – mit Herzen, Mund und Händen.
Aber wie viel denn? Da gibt es keine Regeln, Abgabekataloge, Vorschriftstabellen … öffne deine Augen und dein Herz und dann hilf!

AMEN